

Flurbereicherung – Einladung zur Rückkehr



Für die Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt in der Kulturlandschaft spielen die lokalen Naturschutzvereine eine wichtige Rolle. Diese kennen die Ortschaften, wissen, wo schützenswerte Lebensräume sind und wo bedrohte Pflanzen und Tiere vorkommen. Sie pflegen den Kontakt zu den diversen Akteuren in der Landschaft wie den Landwirten, Förstern, Gemeindearbeitern etc. Bei Eingriffen in die Landschaft können die Sachverständigen des Naturschutzes als „Anwälte der Natur“ intervenieren und sich für natur-schonende oder -fördernde Lösungen einsetzen.

Die Dorfbevölkerung wird über die Naturschutzvereine eingeladen, an ihrer belebten Umwelt in Form von Exkursionen, Kursen oder praktischen Naturschutzeinsätzen teilzunehmen. Auch für Kinder und Jugendliche besteht meist ein attraktives Programm, um in ihrer Freizeit mit Pflanzen und Tieren in Kontakt zu kommen.

Die Fotos stammen aus den Baselbieter Gemeinden Rothenfluh und Anwil, zwei Gemeinden im Oberen Baselbiet im Gebiet des Tafeljuras. Der Urheber dieser Landschaftsbereicherungen ist der Natur- und Vogelschutzverein Rothenfluh-Anwil, NUVRA.

www.nuvra.ch

Impressum

Konzept: Bruno Erny

Gestaltung: Heinz Schneider, Bruno Erny

Redaktion: Tina Erny

Fotos: Beat Schaffner, Bruno Erny

Vom Wald auf's Feld: Feldbäume



Ergolz-Altarm heute

Die meisten der einst landschaftsprägenden Hochstamm-Obstbäume sind von den Wiesen verschwunden, weil ihre Bewirtschaftung zu arbeitsintensiv geworden ist. Der Naturschutz hat im Gegenzug Feldbäume gepflanzt, um dem Trend der ausgeräumten Landschaft entgegen-

zuwirken und den Verlust von Lebensmöglichkeiten der Tierwelt teilweise zu ersetzen. Es handelt sich dabei um heimische Baumarten wie Eichen, Birken, Weiden oder Ahorne, die im freien Feld langfristig zu eindrucksvollen Baumgestalten heranwachsen können.



Stieleiche, 8-jährig



Stieleiche, 25-jährig



Spitzahorn



Beat Schaffner und Ueli Schaffner



Silberpappel



Traubenkirsche



Speierling



Birke

Umgekrempelte Nutzung: Der Ergolz-Altarm



Ergolz-Altarm 2012

Auf einer Länge von 120 Metern wurde die sehr schmale Uferzone der Ergolz auf 5–25 Meter erweitert, um den neueren ökologischen Kriterien zu genügen. Ein kleiner Seitenarm des Baches wurde mit dem Bagger ausgehoben, ähnlich den sog. Altarmen, wie sie natürlich schlängelnde Fließgewässer bilden; also solche, die nicht in ein verbautes Bachbett eingezwängt wurden. Diese können, z.B. nach einem Hochwasser, ihren jahrhundertealten Verlauf verändern und „abkürzen“ indem sie eine Bachschlaufe abschnüren und sich so ein „stiller“ Altarm bildet.

Der künstliche Altarm steht an einer kleinen Stelle mit der Ergolz in Verbindung und macht die Wasserstandsschwankungen mit,

womit an diesem Feuchtstandort auch eine für die Biologie nützliche Dynamik vorhanden ist.

Die strassennahe Böschung wurden mit Stäuchern und Alleebäumen bepflanzt. Auf den abhumusierten Zwischenflächen können Vertreter wechselfeuchter Staudenfluren und artenreicher Blumenwiesen ungestört wachsen, was vor allem vermehrt Insekten anlockt und dies wiederum Kleintiere zu Land wie auch Wasserorganismen und Kleinfische fördert. So hat sich zugleich die Futterbasis für bachliebenden Vögel wie Wasseramsel, Gebirgstelzen und Eisvogel, verbessert.

Wird dieser Standort vielleicht bald auch dem Biber bei seiner Wanderung ergolzaufwärts als Rastgebiet dienen?



Wiesland vor dem Ausbaggern, 2006



Ausbaggern 2008



Erster Bewuchs, 2009

Gewässer ans Licht!



Hintermett-Bächli 2011

Wie in zahlreichen Baselbieter Gemeinden wurden auch in Rothenfluh in den letzten 150 Jahren fast ausnahmslos alle Seitenbächlein in Rohre gefasst und unter die Erde verlegt. Für die 5 km² grosse Landwirtschaftsfläche von Rothenfluh bedeutet dies einen grossen Biodiversitätsverlust auf insgesamt rund 16 km Länge!

Nach Jahren mit oft ausgeprägter Trockenheitsperioden wird heute eine teilweisen Offenführung des natürlichen Hangwassers zumindest wieder diskutiert. Dass es sich lohnt, die Wiesenbächlein aus den Eindolungen zu befreien, ungestörte Bachläufe und offene Wasserflächen anzulegen, dokumentieren auch die Artenlisten der Tiere und Pflanzen.



Langacher-Bächli 1999



Langacher-Bächli 2012



Dübachweiher



Dübachweiher



Weihermatt 2006



Weihermatt 2012

Landschaftspuzzle mit Kleinstrukturen:



Steinhaufen, Sand, Totholz und Kopfweiden

Mit vielfältigen Kleinstrukturen wie Strauchhecken, Steinmauern, Ast- und Laubhaufen, Lehmmulden usw. lässt sich in der ausgeräumten Landschaft das Angebot an Verstecken, Nistplätzen und Futterquellen und für unzählige

Tierarten einfach und effizient erhöhen. Es erstaunt immer wieder, wie rasch solche Strukturen von den Lebewesen entdeckt und besiedelt werden. Kleinstrukturen lassen sich auch sehr gut in Privatgärten anlegen.



Wildbienenstand



Wildbienen-Hotel für den Hausgarten



Dichter Holzstapel



Loser Asthaufen



Trockenmauer im Bau



Lesesteinhaufen



Pfahlreihe als Parzellengrenze



Pfahl mit Flechtenbewuchs

Hecken



Niedrige Hecke beim Challofen

Viel zu spät ist erkannt worden, wie wertvoll Hecken für das Klein-klima, das Landschaftsbild und für die Biodiversität sind. Im Laufe der bäuerlichen Betriebsoptimierungen wurden nämlich zahlreiche Feldgehözstreifen gefällt. Mit ihrem Laub, den Blüten und Beerenfrüchten bieten die rund 35 (?) einheimischen Straucharten die Lebensgrundlage vieler Insekten- und Vogelarten. So sind v.a. die Vögel der niederen Dornenhecken

stark bedroht (z.B. die Dorngras-mücke).

Heckenpflanzungen sind relativ leicht anzulegen, müssen aber fachgerecht gepflegt, d.h. nach 3–6 Jahren partiell ausgelichtet oder auf Stock gesetzt werden. Voraussetzung für ein Heckenprojekt ist das Einverständnis des Landbesitzers, der seine Fläche für die Anliegen des Naturschutzes zur Verfügung stellen möchte.



Heckenreiche Landschaft im Holwingen



Reithalle, von Hecken kaschiert



Langacher 1990



Langacher 2012



Frisch gepflanzte Heckensträucher, 2010



Reichstachlige Rose

Die Waldwiese « Presimätteli »



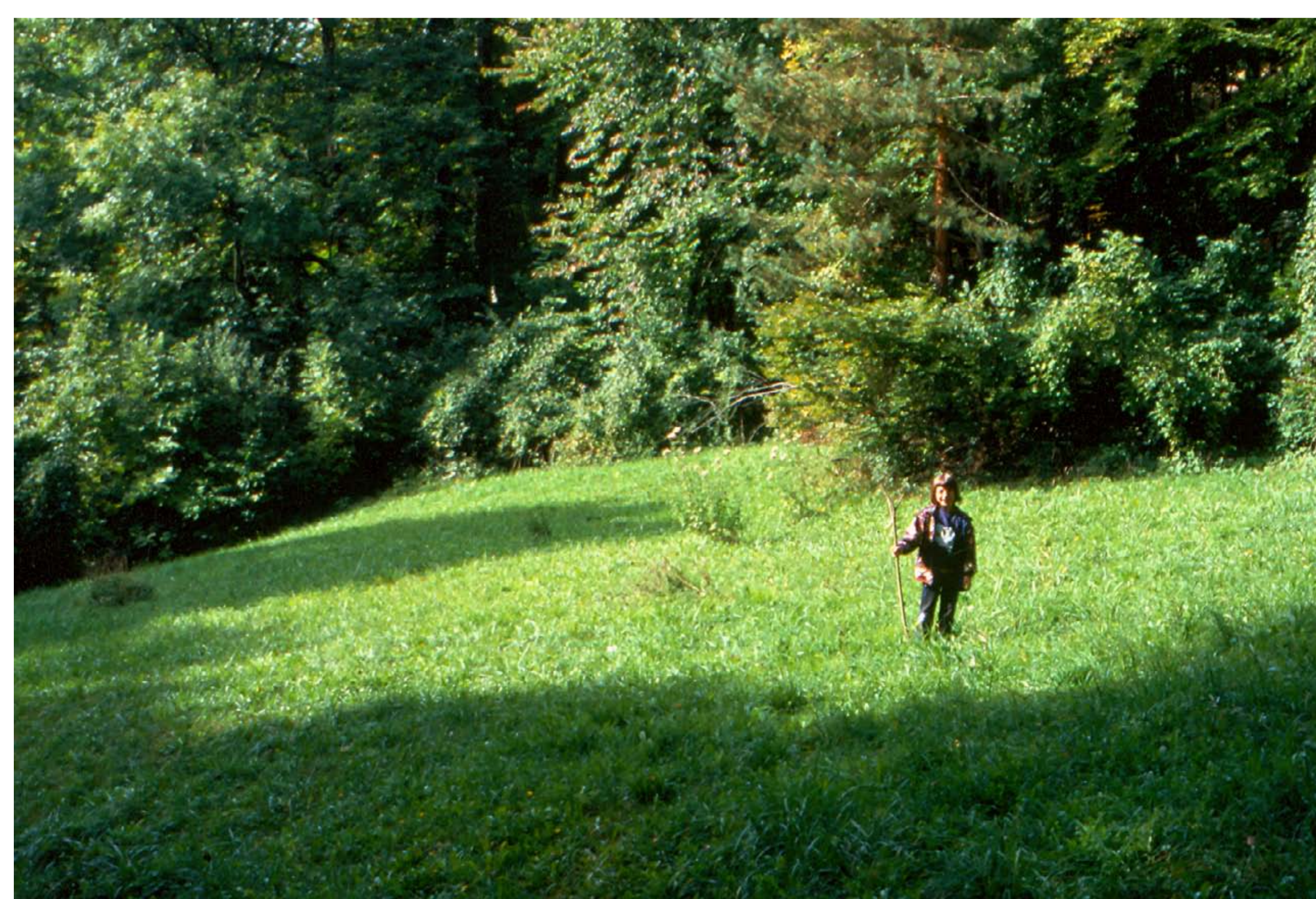
Oktober 1986, stark verwaldet

Manchmal lohnt sich die Nutzung bestimmter Mähflächen, die sich in Randzonen befinden, für den Bauern nicht mehr. Nach Aufgabe der jährlichen Mahd verändert sich der Artenreichtum dieser Parzellen und in wenigen Jahren verbuschen sie; die seltenen Wiesenpflanzen verschwinden zugunsten

häufiger, trivialer Waldgehölze. Zur Erhaltung der Artenvielfalt müssen diese Wiesen deshalb regelmässig gemäht werden. Wenn die Waldrandsträucher oder Bäume die Wiese bereits besiedelt haben, lässt sich der frühere Zustand nur mit viel Aufwand und jahrelanger Geduld wieder herstellen.



Juli 1987, von Gehölzen befreit. Erste Blüte der frisch eingesäten Wiesenpflanzen.



Blumenwiese, 2000

Besondere Arten



Die Prachtnelke hat in Anwil eine neue Heimat gefunden.

Wo immer möglich, soll die Erhaltung und Förderung von Pflanzen und Tierarten primär mit der Erhaltung und dem Schutz ihres

Lebensraumes geschehen. Für bestimmte Arten sind gezielte Fördermassnahmen sehr sinnvoll und erfolgsversprechend.



Schwalbenhaus für Mehlschwalben



Spyren (Mauersegler)



Teufelsabbiss



Kreuz-Enzian



Golddistel mit Bläuling



Acker-Wachtelweizen



Tannenwedel im Ergolz-Altarm